

# Der Teufelstrunk als Trenddrink

**Absinth-Boom** in Bern – der legendäre Kultschnaps mit dem Nimbus von fast 100-jähriger Illegalität ist ein Topseller

*Absinth-Euphorie in Bern: Die ebenso verruchte wie vergötterte und 95 Jahre lang verbotene Bitterspirituose fasziniert rührige Pensionäre wie rauschhafte Partygänger. Seit der Legalisierung vor sechs Wochen ging die sagenumwobene Fée Verte aus dem Val-de-Travers allein in der Stadt Bern in Hunderten von Flaschen über Ladentische.*

RUDOLF GAFNER

«Ja, er verkauft sich wahnsinnig gut – Absinth ist im Moment unter den Top Ten, ja für uns eigentlich sogar die Nummer eins bei den Spirituosen», erklärt Stefan Müller, Inhaber von «Drinks of the World» im Bahnhof Bern. Er spricht von einem «regelrecht explodierenden Verkauf», berichtet gar von Lieferschwierigkeiten. Einen «rechten Boom» mit «grosser Nachfrage» macht derzeit auch Ruth Raeber-Leuenberg, Geschäftsführerin von «Caveau Garnier» beim Käfigturm, Berns erster Adresse für Edelspirituosen, aus. «Absinth läuft nicht schlecht», bestätigt auch Adrian Mollet von der «Münsterkellerei» in der Altstadt. Und selbst Weingeschäfte, die mit Schnäpsen sonst nicht speziell viel am Hut haben, springen auf den Absinth-Zug auf, um vom Trend zu profitieren, solange die Mode hält; so hat der «Mövenpick Weinkeller» am Bubenbergplatz letzte Woche Absinth ins Sortiment aufgenommen, weil Kunden danach fragten.

## Augenzwinkernde Liebhaber ...

Was für Kunden? «Oh, ganz unterschiedliche», sagt die «Garnier»-Chefin. «Junge, Alte, übrigens auch Touristen.» Zweierlei Kundschaft falle jedoch auf: Erstens «Ältere, die nach Absinth fragen und dann oft lustige Geschichten erzählen: dass sie selber schon immer eine Quelle gehabt hätten, auch von der verbotenen Fée immer ein Fläschchen in

der guten Vitrine gestanden habe». Es fragten jedoch auch Junge nach dem Kräuterschnaps – unter ihnen solche, die ziemlich zielgerichtet wissen wollten, «ob sie mit Absinth auf einen Trip kommen würden».

## ... und an der Droge Interessierte

Solche Fragen kennt man auch in der Münsterkellerei: «Gewisse Leute reden schon auch darüber», sagt Mollet, «fragen etwa nach dem Thujongehalt» (vgl. Artikel unten). Schmunzelnd kommentiert der «Drinks of the World»-Inhaber diese Beobachtung, die in seinem Laden – der gerade auch von jüngerer Kundschaft gut frequentiert wird – ebenfalls gemacht wird. «Es ist wie damals, als Hanfbier lanciert wur-

de und einige meinten, da sei THC drin.» Auch vom Thujon-Schnaps Absinth heisst es, er sei Cannabis-ähnlich.

Seit dem 1. März darf «La Clandestine» wieder verkauft werden – das 1908 vom Volk in der Bundesverfassung verankerte Verbot fiel 1999, nun ist das gesetzliche Verbot aufgehoben. Auf 50 000 Liter pro Jahr war der Schweizer Schwarzmarkt geschätzt worden – mit einem Marktvolumen von 140 000 Litern rechnet man bei der Destillerie Kübler & Wyss in Môtier, derzeit Branchenführerin und Exklusivlieferantin der meisten Berner Anbieter. Die Legalisierung hat im Neuenburger Val-de-Travers véritable Goldgräberstimmung auf-

kommen lassen, sechs Brennlicenzen sind bereits erteilt. «Der Markt baut sich gerade erst auf», sagt die Chefin von «Garnier» – prophezeit aber, dass «der Boom bald verebbt sein wird», denn ohne den Mythos des Illegalen sei viel von der Faszination verloren. «Mit der Legalisierung ist die ganze Spannung weg.»

## Von Schwarzbrennerei zur AOC

«Schwierig zu sagen», meint dazu Renate Heer von der Eidgenössischen Alkoholverwaltung (EAV) in Bern: «Die Marktperspektive dürfte stark vom Vermarktungsgeschick abhängen.» Gewiss verschwinde mit dem Hauch des Verbotenen ein Teil des Mythos. Allerdings könne die nun ange-

strebte AOC, die kontrollierte Ursprungsbezeichnung, mithelfen, den Absinth ganz neu und Erfolg versprechend als Qualitätsspirituose zu positionieren.

Einig sind sich Heer und Raeber indes darin, dass ein Weiterbestehen des Schwarzbrennens kaum zu erwarten sei – schon nur des sozialen Drucks im Tal wegen. Realistischer sei eine Befürchtung, die Pierre-André Delachaux, der Leiter des Absinth-Museums in Môtiers, angesichts der Legalisierung geäussert hatte: Die Angst vor «Supermarktisierung», der Abstieg von «La Bleue» zum billigen Kaufhausschnaps. Dies wäre vermutlich der zweite Tod der Grünen Fée.



**Absinth-Stilleben** bei «Garnier» in Bern – samt traditionellem «Absinth-Brunnen», einer Rarität aus dem Val-de-Travers. ADRIAN MOSER

# Die Halluzination vom flüssigen Joint

Am selben Tag, als im Bundeshaus die Cannabis-Entkriminalisierung scheiterte, wurde Absinth legalisiert – dessen psychoaktiver Wirkstoff Thujon mit dem Haschisch-Halluzinogen THC chemisch verwandt ist und der im Gehirn an dieselben Cannabinoid-Rezeptoren andockt. Absinth als trinkbarer Joint? Ein Ecstasy-Elixier für Party-People? Man könnte es fast meinen: In Grossstädten ist Absinth längst als Kultgetränk entdeckt – seit der EU-Liberalisierung 1991 hat sich eine veritable Absinth-Szene entwickelt. Bunte Blüten treibt der Kult im Internet, wo von Absinth-typischer Rauschwirkung geschwärmt wird.

## «Absinth-Feeling» fürs Partyvolk

Da kursieren «Thujon-Ranglisten» mit Absinth-Benotungen wie «Thujon Extrem», «Thujon XXL», «Premium-Konzentrat» oder «Gothic Energy Absinthium». – Denn: «Je höher der Thujon-Anteil, desto grösser das Absinth-Feeling», so die «Absinth-Oase», eine Börse mit «aussergewöhnlichen Absinth», bei deren Herstellung «der Schwerpunkt vor allem auf den Thujon-Gehalt und seine berauschende Wirkung gelegt» und «bis an die legale Grenze gegangen» werde. Ziemlich unverblümt als Dope für Thujon-Kick beworben wird die Bitterspirituose auch im «Alandia-Shop», wo es den «vermeintlich

stärksten legalen Absinth in Europa» gebe. Auch der «Absinth-Online-Shop» buhlt um «Gratwanderer», die «ans Limit gehen». Hinzu kommen Kennertipps samt Killer-Rezepten wie «Absinth Kamikaze»: Absinth mit reichlich Bourbon, Gin, Rum, Tequila, Wodka, Cointreau und, um die Thujon-Potenz zu steigern, zünftig Zucker.

## «Absintheure» und Abusus-Elend

Neu ist die Verklärung von Absinth zur geheimnisumwitterten Droge keineswegs. «Nach dem ersten Glas siehst du die Dinge, wie du wünschst, dass sie wären. Nach dem zweiten siehst du die Dinge, wie sie nicht sind. Zum Schluss siehst du die Dinge, wie sie wirklich sind, und das ist das Schrecklichste auf der Welt», dichtete Oscar Wilde. Künstler im 19. Jahrhundert holten sich Inspiration bei der Grünen Fee wie später auch Maler Pablo Picasso, Schriftsteller Ernest Hemingway oder Schwarzmagier Aleister Crowley. Absinth war Modedroge der Bohémiens in der Belle Epoque wie billige Volksdroge der Massen – und Promi-«Absintheure» wie namenlose arme Suchtkranke sorgten für Horrorgeschichten: Vincent van Gogh soll sich im Absinth-High ein Ohr abgeschnitten haben, Paul Verlaine feuerte 1873 in Paris volltrunken mit der Pistole auf Arthur Rimbaud, in Commugny bei Nyon erschoss 1905 der Waadtländer Ta-

gelöhner Jean Lanfray im Rausch seine ganze Familie. Dieser «Drogenmord» löste die Absinth-Prohibition aus, so wollte es das Schweizer Volk 1908. Bern verbot Absinth 1910, Paris folgte 1915, Berlin 1923. Die Schuld an Seelenzerfall, Familiendramen und Wahnsinnstaten gab man dem Thujon – das damals gerade, im Jahre 1900, ein Chemiker überhaupt erst entdeckt hatte.

## Faktenlage zum Thujon-Mythos

Viel Dichtung rankt sich um den Thujon-Schnaps – die Wahrheit ist (er)nüchtern(d)er. Fakt ist: Thujon, ein hoch potentes Nervengift aus dem Wermutkraut, hat neben verdauungsanregender und anderer Heilwirkung in der Tat psychoaktive Effekte – erregende, stimmungsaufhellende, bewusstseinsverändernde bis zu auditiven und visuellen Halluzinationen. Vergiftungssymptome sind Erbrechen, Bauch- und Kopfschmerzen, Sehstörungen, Durchfall, Krämpfe. Bei chronischem Absinth-Missbrauch sind dramatischer Persönlichkeitszerfall, Gedächtnisstörungen, Paralyse und Tod überliefert. Neuere Studien gehen jedoch davon aus, dass nicht einmal so sehr die neurotoxische Wirkung des Thujons als vielmehr die vor 100 Jahren oft miserable Alkoholqualität die schweren Gesundheitsschäden auslöste.

Vor allem aber: Der Absinth, der 2005 verkauft wird, lässt sich mit

dem alten, erstmals 1796 erwähnten Absinth nicht vergleichen. Was heute als trendy Partydrink angepriesen wird, ähnelt kaum der Droge der Bohème: Der Alkohol ist reiner, die Kräutermischung weniger scharf, der Hochprozentige weniger hart. Einst war Absinth 65 bis 70, ja teils gar über 80 Volumenprozent stark alkoholhaltig, heute sind in der Schweiz maximal 53 Vol.-% erlaubt. Entschärft wurde auch der Thujon-Gehalt: Hierzulande wie EU-weit gilt für Absinth-Bitterspirituos ein Thujon-Grenzwert von 35 Milligramm pro Liter – vor 100 Jahren waren vielfach höhere Konzentrationen gängig; Schätzungen gehen von Werten bis 260 mg/l aus.

## Absinth 2005 – nüchtern gesehen

Der 35-mg-Grenzwert liegt weit unter der giftigen Menge – wer also die spezifische psychoaktive Thujon-Wirkung, die Aktivierung der Cannabinoid-Rezeptoren, spüren will, müsste Absinth derart hoch dosieren, dass er längst eine Alkoholvergiftung hätte. Das gilt auch für die «Thujon Extrem»-Renner in kursierenden Internet-Ranglisten, die knapp 35 mg/l erreichen. Und das soll übrigens auch für die vor der Legalisierung im Val-de-Travers gebrannten illegalen Absinthe gegolten haben. Das Westschweizer TV-Magazin «A bon entendeur» hat in Proben Thujon-Anteile von 1,2 mg bis 29,4 mg gemessen. Der

in Bern gehandelte Kübler-Absinth (vgl. Artikel oben) liegt mit rund 16 mg/l Thujon im Mittelfeld. Ausländische Absinthe, spanische Billigfabrikate etwa, haben teilweise viel geringere Konzentrationen.

Fazit: Die halluzinogene Sensation ist blosser Halluzination – ein flüssiger Joint ist Absinth genauso wenig wie Hanfbier. Allem neuem Kult um alte Mythen zum Trotz ist Absinth von heute so berauschend (und suchtgefährlich und gesundheitsschädigend) wie etwa Pastis, wie Christoph Spinner vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) und Renate Heer von der Eidgenössischen Alkoholverwaltung (EAV) im Gespräch mit dem «Bund» bestätigen. Zwar ist Thujon keineswegs harmlos; nicht von ungefähr wird ja schliesslich dem, der nur schon im Berner Kräuterhaus am Bollwerk simplen Wermuttee besorgt, von Apothekerin Silvia Baumann der Rat mit auf den Weg gegeben, «es nicht zu übertreiben». Aber den wasserverdünnten, milchig-grünlich-bläulichen Wermutschnaps wegen des Thujons trinken zu wollen, ist schlicht Unsinn. Dies mag XXL-Freaks enttäuschen – für sie zum Trost daher ein heisser Tipp aus der Lebensmittelanalyse: Mit Salbei mariniertes Kalbssteak! Das soll, hört man, mehr Thujon enthalten als eine ganze Flasche Absinth. Und ist erst noch gesünder. *Rudolf Gafner*